

Pressespiegel Auswahl Wir sind Juden aus Breslau:

*Peter von Becker, Tagesspiegel*

Ein filmisches Denkmal, erschütternd und erhellend. Um das Aufeinandertreffen der letzten Zeugen mit den Mädchen und Jungen von heute ziehen die Filmemacher Kaper und Szuszi ihre behutsamen Kreise: von Breslau einst und jetzt, von Orten der Emigration mit Szenen auch aus Israel, den USA oder Frankreich, im Wechsel zwischen historischen und aktuellen Aufnahmen, Einzelinterviews, Dialogen mit den Jugendlichen und erstaunlichen Begegnungen.

*Wilfried Hippen, TAZ Nord*

Mit der Veränderung des politischen Klimas in Polen hat der Antisemitismus dort neuen Auftrieb bekommen, und indem sie auch davon in ihrem Film erzählen, geben die Filmemacher ihm noch mehr Tiefe und Dringlichkeit.

*Eva-Elisabeth Fischer, Süddeutsche Zeitung*

Zeugnis gegen die Unverbesserlichen. Es wird alles gesagt. Geschont wird niemand. Und das ist gut so.

*Björn Schneider, Spielfilm.de*

"Wir sind Juden aus Breslau" ist ein Kaleidoskop an ergreifenden, sprachlos machenden Einzel- und Familienschicksalen, die der Film klug, mitreißend und zu keiner Sekunde langatmig, miteinander verwebt.

*Dorothee Tackmann, Programmkino.de*

In vierzehn Lebensläufen entsteht eine Reise um die halbe Welt. Eine bewegende, perspektivenreiche Dokumentation. Dieses Zusammentreffen der Zeitzeugen ist einmalig. Der Film nimmt einen gefangen.

*Radio Eins, Knut Elstermann*

Ein sehr empfehlenswerter Film. Unter den eindringlichen Zeitzeugen finden sich Prominente wie der kürzlich verstorbene Fritz Stern und die Cellistin Anita Lasker-Wallfisch, aber auch Unbekannte, deren Geschichten niemals erzählt wurden. Allen gemeinsam aber ist der unbedingte Wille, bis zum letzten Atemzug gegen das Vergessen anzukämpfen.

*Anna Stemmler, Indiekritiken*

Der Film gestaltet seine Porträts derart, daß – ohne Schmälerung des Erlittenen – keine passiven Opfer vorgeführt werden. Vielmehr entsteht eine nachdrückliche Konfrontation mit überaus lebendigen Persönlichkeiten. So wird die bekannte Geschichte individuell und achtsam neu erzählt, vielleicht eine Voraussetzung für das Erinnern auch durch zukünftige Generationen.

*Walter Kaufmann, Neues Deutschland*

Kein Blick aus der Ferne ist das, was die Regisseure kreierte haben, keiner von irgendwo her, sondern aus dem Herzen der Erinnerungen von Überlebenden. Worte und Bilder sehr eigene, neue Bedeutungen, Fluchtpunkte rund um den Erdball tun sich auf: Einblicke in die Welt der Emigranten – und immer auch in die verlassene Welt von Breslau, wo diese Menschen nicht länger leben durften.

*Frank Quilitzsch, Thüringische Landeszeitung*

Kaper und Szuszi gelingt ein beeindruckendes Generationenporträt. Sie sammeln und bündeln Stimmen, lassen die letzten Zeitzeugen des Holocaust erzählen. Es sind Geschichten von Abschieden, Trennungen und unverhofften Wiedersehen.

*Peter Pragal, Deutscher Ostdienst*

Ein ebenso eindrucksvoller wie bewegender Dokumentarfilm, der mit Bildern von beklemmender Aktualität endet. Bei einem Aufmarsch auf dem Breslauer Rathausplatz skandieren polnische Skinheads und rechtsradikale Demonstranten fremdenfeindliche Sprüche. Stadtpräsident Dutkiewicz erwidert den Chauvinisten: "Wir werden mit aller Entschiedenheit unsere Werte verteidigen: Offenheit, Toleranz und kulturelle Vielfalt."

*Oliver Linsenmaier, Schwäbische Zeitung*

Zeichen gegen nationalistische Trends.

*Jüdisches Europa*

Die Vergangenheit ist immer noch lebendig. Ein einfühlsamer, vielschichtiger, sehr gelungener Film.

*Clara Steinkampf, Nienburger Zeitung*

Im Rahmen des Nienburger Forums des Gedenkens wurde der Film gezeigt. Die ungeschminkten und persönlichen Berichte der Zeitzeugen bewegten das Publikum sichtlich. Durch die Vielzahl der Ansichten und die Mischung aus geschichtlichen und aktuellen Aufnahmen stellt der Film eindringliche Fragen an die Gegenwart. Vom Publikum gab es viele positive Rückmeldungen. Es ist ein Film mit einer starken Botschaft. Eine polnische Jugendliche im Film faßt diese zusammen: „Wir kennen jetzt ihre Geschichten, jetzt sind wir verpflichtet, diese weiterzugeben.“

*Lars Grote, Märkische Allgemeine Zeitung*

Das Thalia Kino war ausverkauft, weil alle sehen wollten, wovon man sich kein Bild mehr machen kann. Oder weil es nur noch schwer gelingt, dieses Bild im Geiste scharf zu stellen. Denn wie soll man sich die Massenermordung der Juden vergegenwärtigen? Der Kopf kapituliert vor diesem Horror. Deshalb ist es gut, daß Kaper und Szuszi diesen Film mit Zeitzeugen gedreht haben, der ein ganzes Jahrhundert zusammenfaßt, er weist weit über die Nazi-Zeit hinaus.

*Gießener Anzeiger*

Für ihr klares zeitgeschichtliches Dokument ohne Schnörkel erhielt die Filmemacherin sehr viel Lob im Kino Traumstern.

*Anke Westphal, Berliner Zeitung*

Der Film bringt einstiges jüdisches Leben und den Nahostkonflikt zusammen. Die Regisseure erweisen den Protagonisten den größten Respekt. Den greisen Zeitzeugen in ihren Erinnerungen zu folgen, ist zutiefst bewegend und machen den Zuschauer auch ungeheuer zornig: wie konnten Menschen anderen Menschen nur so etwas antun?

*Stefan Otto, Die Rheinpfalz*

Kaper und Szuszi schließen eine Lücke, denn heute weiß kaum jemand mehr von der jüdischen Kultur, die einst Breslau geprägt hat, es entsteht ein facettenreiches Bild.

*Beate Krannich, Schwäbische Post*

Ein Film gegen das Vergessen. Wenn die Zeitzeugen von Schicksalen der Eltern und Verwandten berichten, von der Auslöschung ganzer Familien, dann ruht die Kamera auf ihren Gesichtern, die Stimmen kommen jedoch aus dem Off. Als würde es Ihnen immer noch die Sprache verschlagen angesichts des Leids.

*Gabriele Lesser, Jüdische Allgemeine*

In dem bewegenden Dokumentarfilm begegnen uns Menschen, deren Einzelschicksale kaum unterschiedlicher sein könnten. Gemeinsam ist allen der unbedingte Überlebenswille und oft auch pures Glück. Die einen konnten gerade noch rechtzeitig nach Palästina, England oder Amerika entkommen, die anderen wurden verhaftet, kamen ins KZ, wurden von alliierten Soldaten befreit oder konnten während der Todesmärsche fliehen.

*Bianca Piringer, Kino-Zeit*

Historisch wichtiges, aufschlußreiches Porträt einer ganzen Generation zwischen Zerstörung und Neuaufbau. Im Film bewährt sich das Montagekonzept mit den aneinandergereihten Details und Bruchstücken der individuellen Erinnerung, die eine ganz andere menschliche Nähe und Ausdruckskraft ergeben als die in Fachbüchern referierten Fakten. Eindrückliche Filmszenen legen nahe, wie viel Trost und Genugtuung diesen alten Menschen die Anteilnahme der jungen Generation gibt.

*Thomas Linden, Kölnische Rundschau*

Der Film entwickelt soghafte Wirkung, als könnte man selbst noch einmal auf der Zeitschiene die Welt von gestern durchstreifen. Dabei fällt der Fokus auch auf die Jahre nach 1945, in denen den Menschen, die eben noch den Lagern entronnen waren, als Flüchtlinge die ganze Wucht der Ressentiments in jenen Gesellschaften Europas entgegen schlug, zu denen sie kurze Zeit zuvor noch selbst gehört hatten. Ein Film voller Geschichten, frei von Sentimentalität, der die wache Sensibilität der Filmemacher beweist.

*Miriam Steinrücken, Tübinger Zeitung*

Einige Überlebende kehren zurück nach Breslau zu den Erinnerungsorten ihrer Kindheit. Anita Lasker-Wallfisch besucht das Gefängnis, in dem sie nach einem gescheiterten Fluchtversuch einsaß, Wolfgang Nossen den Friedhof, wo er Zwangsarbeit leistete. Dort teilen sie ihre Erfahrungen mit einer deutsch-polnischen Jugendgruppe. Stellvertretend eröffnet sie den Spätgeborenen einen Zugang zur NS-Vergangenheit. Die Regisseure haben eine Mission, achtsam gegenüber den Überlebenden, nahbar fürs Publikum.